

KASPAR LAURENZ

BAUM DER VERSCHIEDENEN APFELBLÜTEN

2026
KITZBÜHEL

Wir sind es gewohnt, Kunst als etwas Dauerhaftes zu betrachten. Wir konservieren Gemälde, bewahren Skulpturen und versuchen, ihre ursprüngliche Erscheinung für kommende Generationen zu erhalten. Häufig scheint der Wert eines Kunstwerks gerade darin zu liegen, dass es der Zeit widersteht.

Dabei erkennen wir der Natur als Kunstmaterial oft erst dann einen besonderen Wert zu, wenn sie nicht mehr lebt. Holz wird zur Skulptur, sobald der Baum gefällt ist. Pflanzen werden gepresst, getrocknet oder konserviert. Was einmal gelebt hat, wird zu einem unveränderlichen Gegenstand gemacht. Auch der wirtschaftliche Wert eines Baumes wird häufig daran bemessen, welchen Preis sein Holz im gefällten Zustand erzielt.

Aber kann ein Kunstwerk nicht gerade deshalb wertvoll sein, weil es lebt, sich verändert und eines Tages sterben wird?

Meine lebenden Skulpturen sind keine abgeschlossenen Objekte, sondern Organismen, deren Entwicklung Teil des künstlerischen Prozesses ist. Sie wachsen, reagieren auf ihre Umwelt, verändern ihre Gestalt und entziehen sich damit einer vollständigen Kontrolle. Anders als ein Gemälde, dessen Entstehung irgendwann abgeschlossen ist, befindet sich ein lebender Baum in ständiger Veränderung.

Der Künstler ist dabei nicht Schöpfer, sondern Pfleger. Er kann eingreifen, formen, beschneiden und Bedingungen schaffen. Doch das Leben selbst lässt sich nicht vollständig bestimmen. Das Kunstwerk entwickelt sich auch unabhängig von seinem Urheber weiter.

Im Baum der verschiedenen Apfelblüten verbindet sich dieser Gedanke mit der Frage nach Vielfalt. Auf einem gemeinsamen Stamm wachsen unterschiedliche Apfelsorten, deren Blüten, Früchte und Wachstumsformen sich voneinander unterscheiden. Keine dieser Sorten muss ihre Eigenart aufgeben, um Teil eines größeren Ganzen zu werden.

Im Frühling trägt der Baum eine Vielzahl unterschiedlicher Blüten, deren Farben und Formen sich zu einer gemeinsamen Krone verbinden. Im Herbst entstehen daraus verschiedene Früchte, die sich in Farbe, Größe und Geschmack unterscheiden. Ein einziger Baum kann so eine Vielfalt hervorbringen, für die es gewöhnlich mehrere Bäume braucht. Seine Schönheit liegt nicht allein in seiner äußeren Gestalt, sondern auch in der Verschiedenheit dessen, was auf ihm wächst.

Auch eine demokratische Gesellschaft lebt von der Verschiedenheit ihrer Mitglieder. Sie verlangt nicht, dass alle Menschen gleich denken, sondern dass unterschiedliche Überzeugungen innerhalb einer gemeinsamen Ordnung bestehen können. Diese Vielfalt ist jedoch keineswegs selbstverständlich. Sie muss ermöglicht, geschützt und immer wieder neu ausgehandelt werden.

Ein Baum, auf dem unterschiedliche Sorten miteinander wachsen, ist ebenso wenig selbstverständlich. Er benötigt Pflege und Aufmerksamkeit. Äste können verkümmern, Krankheiten können sich ausbreiten und äußere Einflüsse können das gesamte Gefüge gefährden. Manchmal kann es notwendig werden, einzelne Sorten neu zu veredeln oder den gesamten Baum durch einen jungen zu ersetzen. Entscheidend ist dabei nicht der Erhalt eines bestimmten Baumes um jeden Preis, sondern die Weiterführung dessen, was er verkörpert. Auch eine demokratische Ordnung muss sich erneuern können, ohne ihre grundlegenden Prinzipien aufzugeben.

Die Vielfalt ist die Stärke dieses Kunstwerks, zugleich aber auch eine Quelle seiner Verletzlichkeit.

Dabei geht es mir nicht darum, den Baum als vollkommenes Abbild einer Gesellschaft zu verstehen. Vielmehr eröffnet er die Möglichkeit, über das Zusammenleben unterschiedlicher Individuen nachzudenken: über Zugehörigkeit und Eigenständigkeit, über Abhängigkeit und Verantwortung, über die Grenzen von Kontrolle und die Notwendigkeit gegenseitiger Rücksichtnahme.

Ein weiterer Gedanke betrifft das Verhältnis zwischen künstlerischer Idee und ihrer Verwirklichung. Die Entstehung dieser Arbeiten ist kein ausschließliches Privileg des Künstlers. Das Veredeln unterschiedlicher Apfelsorten auf einem gemeinsamen Baum ist eine jahrhundertealte Praxis, die grundsätzlich jeder Mensch erlernen und eigenständig ausüben kann.

Obwohl Andy Warhol mit seinen seriellen Arbeiten den Mythos des einzigartigen Originals grundlegend infrage stellte, bleibt die Vorstellung von der Einzigartigkeit der künstlerischen Idee in Teilen der zeitgenössischen Kunst bestehen. Ihre erneute Verwirklichung erscheint dann mitunter als bloße Wiederholung eines bereits geschaffenen Werks. Mich interessiert hingegen eine Auffassung von Originalität, die nicht allein im erstmaligen Formulieren eines Gedankens liegt, sondern in seiner individuellen Verwirklichung.

Das Wort Idee geht auf das griechische *idéa* zurück, das unter anderem Gestalt, Form und Erscheinung bezeichnet. Die endgültige Gestalt eines lebenden Kunstwerks lässt sich nicht im Voraus bestimmen. Sie entsteht erst über einen langen Zeitraum hinweg durch die fortwährende Auseinandersetzung eines Menschen mit der Natur.

Die Verwirklichung verlangt deshalb mehr als einen schöpferischen Einfall. Sie erfordert die Bereitschaft, über Jahrzehnte Verantwortung zu übernehmen und das Werk in seiner Entwicklung zu begleiten. Jeder Baum wird unter anderen Bedingungen wachsen, eine andere Gestalt annehmen und durch die Entscheidungen des Menschen geprägt sein, der ihn pflegt.

Die Wiederholung der Idee bedeutet nicht die Wiederholung des Werks.

Mit dieser langfristigen Gestaltung verbindet sich schließlich die Frage nach der Zeit und der Vergänglichkeit. Wer einen solchen Baum pflanzt, kann mit ihm gemeinsam alt werden. Während der Mensch älter wird, verändert auch der Baum seine Gestalt und trägt zunehmend die Spuren der Zeit.

Doch ebenso wie der Mensch ist auch der Baum vergänglich. Vielleicht wird er eine oder zwei Generationen überdauern. Sein Tod wäre nicht notwendigerweise das Scheitern der Arbeit, sondern die letzte Konsequenz seiner Lebendigkeit.

Gerade darin unterscheidet er sich von einem traditionellen Verständnis des Kunstwerks. Während wir versuchen, Gemälde und Skulpturen möglichst unverändert für kommende Generationen zu erhalten, lässt sich ein lebendes Kunstwerk nicht bewahren, ohne zugleich seine Veränderung zuzulassen. Sein Wachstum, sein Altern und schließlich auch sein Vergehen sind keine Abweichungen von einem ursprünglichen Zustand, sondern wesentliche Bestandteile des Werks.

Wir Menschen versuchen, Erinnerungen, Gegenstände und Ideen über unser eigenes Leben hinaus zu erhalten, gerade weil wir wissen, dass unsere Existenz begrenzt ist. Doch vielleicht liegt der Wert eines Kunstwerks nicht allein in seiner Fähigkeit, uns zu überdauern, sondern ebenso in der Zeit, die wir mit ihm teilen.

Der Baum ist ein Kunstwerk, dessen Leben selbst zum Gegenstand der Kunst wird. Muss ein Kunstwerk die Zeit überdauern, um wertvoll zu sein, oder kann sein Wert gerade darin liegen, dass es der Zeit unterworfen ist?